

und für eine ganze Weile ein winterliches Ansehen angenommen hatten. (Auch aus Wien wird berichtet: „Die nahen Alpen des Schneebergs haben seit 20. Sept. bereits frischen Schnee; die Gipfel des Schneebergs selbst leuchten glänzend weiß von diesem Schnee.“)

Baiern. Zweibrücken, 24. Sept. Eine skandalöse Verhandlung als die, welche seit vier Tagen die hiesige Assisenbank ausfüllte, ist wol noch nicht vor Gericht gewesen. Soeben wurde der angeklagte katholische Pfarrer Seiler von Eschbach wegen Nothzucht, Verführungen u. zu lebenslänglichen Zwangsarbeiten verurtheilt. Alle protestantischen Geschworenen sollen vom Angeklagten recusiert worden sein. Zwei andere katholische Geistliche aus unserer Nähe, wovon der eine durch sein zuchtloses Leben und Treiben eine sehr reiche Person von Bliestal ins Irrenhaus lieferte, sollen auf der französischen oder badischen Grenze wieder entsprechend wohlplaciert sein. (Frf. Z.)

Württemberg. Stuttgart, 26. Sept. Vorgestern Nachmittag 4^{1/2} Uhr traf Kaiser Napoleon hier ein. Alles wollte ihn sehen, und stundenlang vor seiner Ankunft hatte eine ungeheure Volksmenge den Platz vor dem Bahnhofs, die Schloßterrasse und den Schloßplatz besetzt. Allein nur einem kleinen Theil war es vergönnt, ihn flüchtig zu sehen. Auf dem Bahnhof vom König, den königlichen Prinzen u. empfangen, stieg er schnell in die bereitgestellte Hofequipage und fuhr mit dem König in geschlossenem Wagen durch ein Spalier blühender Säbel in das Residenzschloß. Am Hauptportal desselben wurde er von den obersten Hofbeamten und den königlichen Adjutanten empfangen und in die für denselben bestimmten Gemächer geleitet. Die erste Begrüßung der beiden Kaiser fand im hiesigen Residenzschloß statt. Um 5 Uhr fuhr nämlich der Kaiser von Rußland, von der kronprinzlichen Villa kommend, am Residenzschloß vor und machte dem Kaiser der Franzosen den ersten Besuch. Hierauf war in den Gemächern der Königin Familientafel, welcher außer den beiden Kaisern, dem König und der Königin, sowie der Königin der Niederlande, sämtliche hier anwesenden Prinzen und Prinzessinnen bewohnten. Inzwischen wogte eine große Volksmenge auf dem hellerleuchteten Schloßplatz hin und her; Jeder hoffte noch, den Kaiser der Franzosen auf seiner Fahrt nach der kronprinzlichen Villa bei Berg sehen zu können. Endlich um 8 Uhr rollte der mit zwei prächtigen Schimmeln bespannte Staatswagen aus dem Schloßhofe — aber es war wiederum ein verschlossener Wagen und noch überdies mit Cavaleriebedeckung umgeben. Fort ging es im Fackelschein den Schloßgarten hinunter, der aber heute Abend dem Publicum verschlossen blieb. In der kronprinzlichen Villa bei Berg fand um 9 Uhr das zweite Zusammentreffen der beiden Kaiser statt. Außer dem Kaiser der Franzosen hatten sich sämtliche fürstliche Personen und die hohe Diplomatie dorthin begeben. Die Villa selbst war prächtig beleuchtet und auch der Weg, der sich aus den königlichen Anlagen nach der Villa hinausschlängelt, mit Tausenden von farbigen Lampen erhellt. Ebenso war das neue Mineralbad bei Berg großartig illuminiert und wurde dort von einer renommierten hiesigen Militärmusik zu Gunsten des größern Publicums eine Italienische Nacht gefeiert. Gestern hielten wieder ganze Scharen Neugieriger die Umgebungen des Königsschloßes und des kronprinzlichen Palais (in Stuttgart) besetzt. Endlich sollte ihre Neugierde befriedigt werden. Vormittags um 10 Uhr fuhr der Kaiser der Franzosen im offenen Wagen auf die Villa, um dem Kaiser von Rußland seinen Besuch zu machen. Der Kaiser Alexander hatte sich sodann in Begleitung des Kronprinzen und des Prinzen Alexander von Hessen nach dem königlichen Bildpark Solitude begeben, und der Kaiser Napoleon in Begleitung des Königs eine Fahrt nach den königlichen Gestüten unternommen. So hatte das Publicum hinreichende Gelegenheit, bei dem Vorbeifahren durch die Stadt den französischen Kaiser von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Abends 6 Uhr war große Tafel in der Wilhelma (bei Cannstadt). Die Auffahrt vom hiesigen Königsschloß bis dorthin bot ein niegesehenes Schauspiel. Die prächtigen Galawagen des Hofes, die stattlichen Gespanne, worunter sich besonders die stolzen vier Rappen des Prinzen von Weimar mit ihrem silberbeschlagenen Geschirr auszeichneten; aber vor allem der strahlende Schmuck der Damen, die glänzenden, mit Orden übersäten Galaanzüge der Herren, diese Kaiser und Könige, Königinnen, Prinzen und Prinzessinnen, Fürsten und Fürstinnen u., Aehnliches hatte der hiesige Schloßgarten und die dort versammelte Volksmenge noch nie erlebt. Von der Begleitung des russischen Kaisers nennen wir den Fürsten Gortschakow und den Prinzen Alexander von Hessen; die hervorragendsten Personen im Gefolge Ludwig Napoleons sind der Graf Walerski und der Prinz Joachim Murat. Gestern Abend wurde die Kaiserin von Rußland und die Königin von Griechenland hier erwartet. Abends um 8 Uhr, als am Vorabend des königlichen Geburtstags, war in unserer Residenz großer Zapfenstreich, während zu gleicher Zeit der Himmel über der Wilhelma in allen Farben glühte von der Pracht des dort abgebrannten Feuerwerks. Heute wird Kaiser Napoleon hier dem katholischen Gottesdienst bewohnen. Das Wetter ist fortwährend prachtvoll. Morgen findet das cannstadter Volksfest statt.

— Die Neue Münchener Zeitung schreibt über den Kaisertag in Stuttgart: „Kaiser Ludwig Napoleon III. und Kaiser Alexander II. reichen sich auf deutschem Boden die Hand. Was ist die Bedeutung dieses Ereignisses? Die Stimmen sind darüber getheilt. Während die Einen an Lissit und Erfurt erinnern, an die Zeiten der tiefsten Erniedrigung Deutschlands, und theils drohend, jenseit des Rhein, theils warnend, diesseit des Rhein, ihre Stimme erheben, sehen die Andern in der Zusammenkunft nur eine neue Bürgschaft des Friedens, eine sichere Gewähr, daß von nun an auch

die letzten Spuren der Spannung zwischen den mächtigen Herrschern an der Neva und an der Seine getilgt seien. Wir vermessen uns nicht, für die eine oder andere Meinung uns zu entscheiden, denn Gott ist es, der die Herzen der Könige lenkt, und Niemand weiß, was der morgende Tag bringt. Wir unsererseits haben nur Wünsche. So wünschen wir denn, daß die beiden Kaiser, welche sich gegenwärtig auf neutralem Boden ins Auge blicken, des Wohls ihrer Völker eingedenk und der eigenen Neigung entsprechend, wie sie durch unumschließliche Thatsachen aller Welt kund geworden, nur Worte des Friedens wechseln. Der Friede besteht aber nur, wo das Recht nicht verletzt wird. Wir hoffen und wünschen denn weiter, daß das internationale Recht, wie es durch die heiligsten Verträge festgesetzt worden, von den Cäsaren unverfehrt gelassen werde. Es wäre ein Verkennen der Weltlage, insbesondere eine Misachtung des öffentlichen Geistes in Deutschland ohne Gleichen, wenn Napoleon oder Alexander sich mit Gedanken trügen, welche im entferntesten an die Tage von Lissit oder Erfurt erinnerten. Diese Zeiten sind vorbei. Das deutsche Volk ist sich seiner Würde, seiner geistigen und politischen Mission bewußt. Es achtet die Rechte anderer Nationen, ist aber ebenso eifersüchtig in Wahrung der eigenen. Und es würde sie vertheidigen mit Macht und Erfolg, sei es, daß sie von Westen oder von Osten her angegriffen würden. Das „Theile und herrsche“ hat, wenn wir uns nicht völlig über den Geist des deutschen Volks täuschen, seine Zauberkraft verloren. Deutschland ist nach außen ein untrennbares Ganze und kein deutscher Staat wird seine Bundespflichten, seine Pflichten gegen den Geist des Volks treulos vergessen, wenn es gilt, die Ehre des Vaterlandes und die Rechte der Bundesgenossen zu vertreten. Das ist auch der Trost der kleinern Staaten, welche weit entfernt sind, „ihr Geschick einem blinden Ungefähr zu überantworten“. Ihr Compaß und ihre Karte ist die deutsche Ehre und das deutsche Recht. Gegen Beide müßten in erster Linie die deutschen Großstaaten sündigen, wenn die Mittel- und Kleinstaaten nicht mehr wissen sollten, „wo sie Anker werfen könnten“. Deutsche Ehre und deutsches Recht haben aber ihre würdigsten Vertreter in dem Kaiser von Oesterreich und in dem König von Preußen. Und wo wir hinklicken, sehen wir keinen deutschen Fürsten, keinen deutschen Staatsmann, der nicht für Deutschland, seine Ehre und sein Recht, sich freudig zum Opfer brächte.“

Hannover. Hannover, 25. Sept. Die officiösen Hannoverschen Nachrichten berichten aus Neuhaus a. d. D. Folgendes: „Einem Eingekessenen des hiesigen Amtsbezirks, welcher kürzlich um die Vermittelung der königlichen Gesandtschaft zu Paris behufs Erlangung der Napoleonischen Helena-Medaille schriftlich nachsuchte, ist jetzt sein Gesuch vom hiesigen Amt im Auftrag des Ministers des Auswärtigen mit der Eröffnung zurückgegeben, daß die königliche Regierung sich nicht veranlaßt finden könne, für ein derartiges Gesuch zu intercediren.“

Kurhessen. Hanau, 25. Sept. In der heutigen zweiten Sitzung des Geschworenengerichts wurde das Verfahren gegen die nichterschiedenen Angeklagten, jedoch mit Aussetzung des Urtheils, zu Ende geführt. Die nicht uninteressanten Zwischenverhandlungen über Ladung der Abwesenden und die eingegangene Entschuldigung des in London krankliegenden August Schärtner tragen wir in einem ausführlichen Bericht nach. Das Zeugenverhör (15 an der Zahl) wird am 28. Sept. beginnen; einer ist während der Untersuchung gestorben, vier sind nicht erschienen; die Aussagen dieser werden den Geschworenen vorgelesen. Die Hauptvernehmung der Angeklagten hat bereits begonnen, jedoch ist von Erheblichkeit noch nichts vorgekommen. (Frf. Z.)

Hanau, 26. Sept. In der dritten Sitzung des Geschworenengerichts im hanauer Turnerproceß wurde mit der Hauptvernehmung der Angeklagten fortgefahren. Unterbrochen wurde diese dadurch, daß sich ein bisher nicht erschienener Angeklagter, der Schloßer Bösch, füllte. (Frf. Z.)

Thüringische Staaten. Weimar, 26. Sept. Die Anzeige der hiesigen kaiserlichen französischen Gesandtschaft wegen der St.-Helena-Medaille hat hier eine große Aufregung hervorgebracht. Die Weimarer Zeitung, welche gleich am folgenden Tage in einem geharnischten Leitartikel das Schmachvolle des Anerkennens und noch mehr der Annahme nachwies, ist seitdem gefüllt mit Privatanzeigen, in denen die Entrüstung der „alten Krieger“, welche diese Schmach von sich abzuwälzen suchen, sich in starken Worten Luft macht. Der Redaction wird für die kräftige und patriotische Besprechung der Sache von allen Seiten öffentlicher Dank und Beifall gezollt, und privatim haben sich selbst hochstehende Militärs mit tiefempörtem patriotischen Gefühl dahin geäußert, daß ein alter Soldat, welcher die Medaille annähme, nicht werth sein würde, ferner als Kamerad behandelt zu werden. Schwerlich mag irgendwo das verletzte Nationalgefühl sich gegen die allerdings empörende Voraussetzung, als könnten Deutsche sich heute noch dafür belohnen lassen, daß sie einst gezwungen gegen Deutsche fochten, so einmüthig und so stark ausgesprochen haben, und es steht nicht zu vermuthen, daß unter diesen Umständen die wenigen Verblendeten, welche wirklich Verlangen nach jenem Bändchen im Knopfloch trugen (man spricht von 11 Gesuchen, die aus ganz Thüringen eingegangen seien), den Muth haben, ihr kindisches Verlangen zu befriedigen.

— Dem Frankfurter Journal schreibt man von der Bergstraße vom 23. Sept.: „Jene «patriotischen» Männer in Deutschland, welche nach der St.-Helena-Medaille sich sehnen, suchen sich selbst mit dem Vorgeben zu täuschen, daß sie in Gehorsam und Hingebung für ihre Fürsten auf Seiten Frankreichs tapfer gestritten hätten. Das war gerade die Zeit der großen Schmach für Deutschland, als Deutsche nach dem ihren Fürsten

aufged
und fe
festiger
auf de
so wa
wenn
Joche
land
tung
gesch
heit g
tional
Helena
daß di
schen
es zu
Medail
land,
den L
für da
diesem
— I
Mona
samme
— I
den h
die B
Auf d
Rann
zunäch
von ih
die S
andere
— I
Ergän
Ständ
außer
verfuch
ger zu
a. D.
rathsu
strafe
der W
entlasse
nehmen
— I
gewes
schen
welcher
berührt
— I
Handl
Hinter
— I
einer
Brosch
von W
— I
verlau
dänis
— I
des
gegen
stande
ihm ge
er dies
aller
hohen
Aufbo
er sein
sion.
stantis
schöne,
fogar
gegrün
schule
Sachl
ganz v
Subst
— I
in Sa
beschlo